

Transkript: Lehrling trifft Vorstand: Zwei Betroffene im Gespräch über Inklusion

Christa Kloibhofer-Krampl: Und Aufnahme läuft. Genau, ich mache eine kurze Anmoderation. Da schaue ich in diese Kamera und dann können wir uns einfach bei uns einmal anschauen. Du kannst zu mir schauen, du kannst zu Martin Graf schauen, du wie du dich wohlfühlst. O. K., wir werden das ganz entspannt machen. Super. Ja, dann hallo und herzlich willkommen zu Zorn und Zuversicht. Ich habe mir im, bevor wir uns heute getroffen haben, wirklich ein super Hook für diese Podcastfolge heute überlegt und zwar es geht ums Thema Integration. Entschuldigung, ich muss noch mal anfangen, es war nicht Integration. Ja, hallo, herzlich willkommen zu Zorn und Zuversicht. Ich bin ein bisschen aus dem Konzept gebracht, ich hatte nämlich eine wahnsinnig tolle Hook für das Gespräch heute zum Thema Inklusion. Und dann ist folgendes passiert. Einer meiner Gäste hat da auf LinkedIn ein Post rausgehaut, der Maihook einfach einmal original komplett zerstört hat. Warum ich das sage, das wird er uns vielleicht selber dann auch kurz erklären. Ich freue mich sehr. Ich sitz hier mit Martin Graf, Vorstand der Energie Steiermark, und mit Markus Friedl, Lehrling der Energie Steiermark. Ja, ihr habt schon gesagt, wir reden heute über das Thema Inklusion, wir reden und das find ich so spannend, wir sitzen hier mit dem Vorstand und wir sitzen mit dem Lehrling und diese Bandbreite find ich natürlich extrem spannend, über die auch zu sprechen, wie es euch geht, wie es euch gegangen ist, warum ihr zum Thema Inklusion und Behinderung sprecht und ja, hallo Martin, ich würd gern dir das Wort direkt übergeben, weil du, ich hab ja deinen LinkedIn Post schon angekündigt, aber vielleicht kannst du selbst kurz erzählen, was es mit diesem LinkedIn Post so auf sich hat.

Martin Graf: Ja, danke Christa. Na ja, der 29. August 1994 war für mich ein einschneidendes Erlebnis. Ich hab da gegen die Mittagszeit einen Arbeitsunfall gehabt beim Kraftwerksbau der siebten Maschine in Ips-Persenberg, wo ich ursprünglich herkomme. und ja, der Unfall hat die Konsequenz gehabt, dass ich unterschenkelamputiert bin und das heißt seit 11688 Tagen, das ist wirklich eine lange Zeit, gehe ich halt mit einem Fuß und einer Prothese durchs Leben. Das, was mir am meisten geschreckt hat, aber das ist eine reine Alterserscheinung. Ich bin 63% meines Lebens unterwegs, also ich kann mich eigentlich an was anderes gar nicht mehr erinnern. Aber das Wichtige ist ja, nicht, dass ich den Unfall gehabt hab, sondern das Wichtige ist, was man dann draus macht und dass dann trotzdem alle Wege offen stehen und wie man so schön sagt, das keiste Limit, das hängt an einem selber.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Vielen Dank. Ich find ja auch die Tatsache, dass man so offen damit umgeht, sehr beeindruckend und für viele Menschen wahrscheinlich sehr inspirierend oder auch ein gutes Role Model. Und Role Model, vielleicht auch für den Markus. Markus Friedl sitzt auch da, ich hab es eh schon ganz kurz gesagt, vielleicht magst auch du dich ganz kurz vorstellen, wer du bist, warum du da sitzt zum Thema Inklusion und was so 'n bisschen deine Geschichte ist.

Markus Friedl: Ja, ich bin der Markus Friedl, ich bin Lehrling bei der Energie Steiermark, mach den Lehrberuf Elektro und Gebäudetechniker. Ich bin also angeboren und ich bin ich eigentlich.

Christa Kloibhofer-Krampl: Was meinst du genau mit angeboren? Ich glaub, unsere Hörer und Hörerinnen oder auch die Zuseher und Zuseherinnen, denen müssen wir kurz erklären, was du meinst mit angeboren oder der Martin Graf, der ist fußamputiert, unterschenkelamputiert, das heißt, der geht mit einem Bein durchs Leben und bei dir ist es ja nicht der Fuß, sondern was ist es bei dir?

Markus Friedl: Bei mir ist es der rechte Unterarm, der was fällt. Also bei mir ist bis zum Ellbogen habe ich kein keine Hand und ja.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm, bist du so geboren?

Markus Friedl: Ja, ich bin so geboren.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, ist ja auch ein großer Unterschied, oder wenn man so geboren ist, hast du das jemals vermisst?

Markus Friedl: Nein, vermisst nicht, weil ich es nie abhab und ich bin es ja nur so gewohnt gewesen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Wie, wie, wie ist dein Umfeld damit gegangen, also hast du die Erfahrung gemacht, dass die Menschen irgendwie gesagt haben, boah, nur ein, nur eine Hand, wie geht es dir damit, wie kann das überhaupt sein, kann ich, kann, kann man das überhaupt nicht vorstellen oder war das völlig in Ordnung, weil das ja eh immer so war, sie dich ja eh gar nicht anders kennen?

Markus Friedl: Ja, meine Freunde und Kollegen, die haben mich immer so aufgenommen, wie ich bin und aber auch Fremde zum Beispiel, die was mich zum Beispiel nicht gekannt haben, die haben halt nachgefragt und haben gefragt halt, wie das funktioniert im Alltag und so und da hab ich halt dann einfach klicks und klar gesagt zu sehen, wie ich das mach, oder wie das meiste im Alltag.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Und du hast da überhaupt nie ein Problem damit gehabt, dass da drüber sprichst, was wie du das tust.

Markus Friedl: Nein, ich habe es einfach beinahe gesagt.

Christa Kloibhofer-Krampl: Super, finde ich voll gut. Jetzt habe ich eingangs schon gesagt, Vorstand, Lehrling, das heißt, wir haben einen Unternehmenskontext. Wir sprechen über Inklusion auch im Unternehmen und das ist natürlich was, was mich schon sehr interessiert. Wie kann es in Unternehmen funktionieren, wie welche Herausforderungen hat man, wie kann man Herausforderungen meistern und damit wir drüber reden, habe ich mir ein bisschen angeschaut, wie sind so die Zahlen in Österreich eigentlich und es gibt so einen Index, einen Global Activity Limitation Index, den man erhebt und laut dem sind rund circa 25% der Menschen in Österreich von einer Behinderung oder gesundheitsbedingten Einschränkung betroffen. Das ist aber etwas, das ich selbst über mich sage. Dann gibt es und das finde ich ist im Unternehmerischen ja sehr relevant, diese diese Minderung der Erwerbsfähigkeit. Das heißt, und jetzt bitte korrigiert es mir, wenn ich das nicht ganz korrekt sage, ich brauche einen Grad an Behinderung, der auch festgestellt wird von mindestens 50% oder genau. Und der ist wiederum relevant für diese Ausgleichstaxe, die es gibt in Unternehmen. Das heißt Ausgleichstaxe ich weiß nicht, ob du dich jemals schon damit beschäftigt hast, wahrscheinlich nicht so sehr. Hast du das schon mal gehört, das das Wort Ausgleichstaxe? Nein, nein. Es ist so in Österreich, wenn es gibt eine ein Gesetz, tatsächlich ab einer Anzahl von 25 Personen in einem in dem Unternehmen, muss sich eine Person mit einer Behinderung, eine behinderte Person einstellen, aber sie muss diesen 50% entsprechen. Wenn ich das nicht tue, muss ich für jede dieser Person, die ich nicht einstelle, eine Ausgleichstaxe zahlen. Das ist wie eine Strafzahlung eigentlich. Und das sind im Jahr in Österreich bei einer Größe ab, ich glaub, 400 Mitarbeitenden, sind das ein bisschen über 6000€ pro Person und Jahr. Ich hab mir jetzt einmal ausgerechnet, nehmen wir an, ist ein Unternehmen für rund 2000 Mitarbeitende. Und wenn ich mir das so durchrechne, dann würde das heißen, dass ein Unternehmen mit rund 2000 Mitarbeitenden 80 Menschen mit einem Behinderungsgrad von 50% einstellen muss. Ist das für Martin, was sagst du, ist das schaffbar, ist das stemmbar oder ist das eh wenig?

Martin Graf: Also, ich glaube, was viel wichtiger ist, wie die Ausgleichstaxe und irgendwelche Mindestzahlen, ist wie man in einem Unternehmen mit dem Thema umgeht. Und jetzt gibt es manche Einschränkungen, die sind offensichtlicher, manche sind weniger offensichtlich. Also, wir 3 tragen alle eine Brille. Mhm. Ja, Das heißt, wir sehen schlecht, das ist auch schon Einschränkungen und das teilen wir mit vielen, vielen tausenden Menschen in Österreich. Und wenn man auf die auf diese Behinderteneinstellungsgesetz Thematik zurückkommen, mir ist wichtiger, wie man im Unternehmen mit dem Thema umgeht, wie es Bewusstseinsbildung gibt, wie man offen mit dem Thema Inklusion umgeht und wie man das auch wertschätzt, wechselseitig. Und ich glaub, das ist viel wichtiger, wie diese Zahlungen. Mhm. Die Zahlungen sind für manche Bereiche wichtig, weil sie aber Dinge finanzieren. Wir als Konzern müssen in jeder einzelnen Gesellschaft das nachweisen, da gibt es sicherlich rechtlichen

Verbesserungsbedarf, weil im über den Gesamtkonzern schaffen wir das knapp in einzelnen Gesellschaften aber nicht, weil es halt sagen wir mal in dem Bereich halt zufälligerweise keine gibt, die diesen dieser Klassifizierung unterliegen. Aber mir ist viel wichtiger, wie wir gemeinsam damit umgehen und der Markus ist das beste Beispiel. Er ist jetzt am Ende des ersten Lehrjahres, er ist voll integriert im Unternehmen, er ist wertgeschätzt, er er macht seine seine Ausbildung hervorragend. Das ist mir viel wichtiger wie alles andere. Und ich glaube, das ist das, worauf wir als Unternehmen, als Management schauen sollten. Jetzt gibt es natürlich nur Dinge, die sind offensichtlicher, wenn jemand in einem Rollstuhl sitzt, wo es dann auch noch, sag ich mal, andere Barrieren gibt zu überwinden oder andere Dinge. Sag ich mal, wenn ich lange Hosen an habe, sieht man es bei mir nicht. Das ist, das ist völlig unauffällig, ja. Oder es gibt sehr viele Einschränkungen, die halt, sag ich mal, mit den inneren Organen und anderen Dingen zu tun haben, wo sie auch nicht offensichtlich ist. Ich glaub, wir müssen proaktiv damit umgehen. Wir müssen die Wertschätzung des Menschen haben, egal ob er Behinderung hat oder nicht, ob er groß oder klein, **** oder dünn, weiß oder schwarz ist. Die Vielfalt, die macht eines aus, nämlich dass wir als Team der Energie Steiermark erfolgreicher sind. Und diese Diversität, die müssen wir in unseren Arbeitsalltag hineinbringen, die müssen wir dazu nutzen, am Ende des Tages ein besseres Ergebnis, nämlich für unsere Kunden, für unseren Eigentümer und für unsere Stakeholder zusammenzubringen. Das ist mir viel wichtiger, wie diese Ausgleichszahlungen und diese Diskussion.

Christa Kloibhofer-Krampl: Du hast eh schon kurz angesprochen, es gibt ganz unterschiedliche, es gibt sichtbare, es gibt nicht sichtbare. Ich glaube, es ist ja ganz wichtig, dass man dazu sagt, natürlich eine körperliche Behinderung ist ja ganz was anderes unter Umständen als eine kognitive Behinderung. Auch was die Herausforderung betrifft, eine Person in ein Team zu integrieren. Also da gibt es wahrscheinlich gibt es einen großen Blumenstrauß an Ausprägungen und das hat auch sehr viel damit zu tun, treffe ich auf Leute, die oder treffe ich auf ein Team, das auch gewillt ist und motiviert ist, das anzugehen und machen wir das gemeinsam. Mich würde jetzt interessieren, Markus, weil du und gehen wir jetzt einmal davon aus, ich bin voller Vorurteile. Ich sehe dich, ich sehe dich, du hast nur, du hast nur eine Hand und dann lernst du in einem Betrieb wie die Energie Steiermark und ich frage mich, wie geht denn das? Wie ist denn dir gegangen im im Bewerbungsprozess? Hat man dir das auch sofort zugetraut? Das ist eine technische Ausbildung, oder?

Markus Friedl: Genau, also ich vor allem beim Bewerbungsgespräch oder auch in der Werkstatt unten habe ich haben wir müssen über die Leiter steigen oder haben wir haben wir müssen was runter sehen. Und dadurch, dass ich halt daheim viel handwerklich begabt bin oder auch viel mache daheim, ist für mich auch für mich eigentlich das kein Problem. Und das habe ich eigentlich ganz aus meiner Sicht halt gut gemeistert. Und seit dem ersten Arbeitstag werde ich auch von meinen Ausbildern, von

meinen Kollegen, Arbeitskollegen so geschätzt, wie ich bin. Und wenn ich Hilfe brauche oder wenn ich irgendwo weil ich nicht weiter weiß, dann brauche ich noch Fragen und sie helfen mir halt sofort.

Christa Kloibhofer-Krampl: Also, du hast jetzt das Gefühl, das war für dich jetzt keine große, du oder wolltest du diesen Job immer machen? Das ist eigentlich eine andere Frage. War dir immer klar, was Technisches, das ist was Handwerkliches, wo ich was tun kann?

Markus Friedl: Ganz am Anfang, wie ich klar war, wollte ich mal Busfahrer werden. Und dadurch, dass sie dann von meinem Vater die Serienlage geschenkt gekriegt hab, aber da hat der Lautsprecher nicht funktioniert und da hab ich halt so lange rumgemurkst, bis er gegangen ist und dann hat mir das irgendwie Spaß gemacht und seitdem bin ich interessiert an die, also an an die Elektrizität.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Also grundsätzlich schon lange Zeit oder?

Markus Friedl: Genau.

Christa Kloibhofer-Krampl: Voll gut. Ich hab jetzt ja schon einige Folgen auch gemacht mit unterschiedlichsten Menschen zum Thema Inklusion. Also ich hab zum Beispiel mit Mitarbeitenden von der inklusiven Redaktion von Lebensgroß einmal einen Podcast gemacht. Ich hab mit der Heidemarie Ecker, ich weiß nicht, die kennst du vielleicht, Martin, Aktivistin im Bereich Frauen mit Behinderung, sogar 4 Folgen gemacht in als Co-Host und hab mir das jetzt noch einmal angehört und hab mir auch angehört, was ist so der Sukkus gewesen draus, was haben eigentlich Menschen gesagt, was sie sich wünschen und hab mir da ein paar Punkte jetzt rausgeschrieben und ich würd jetzt gern gemeinsam mit euch da noch mal draufschauen. Was, was ist da so am öftesten gekommen und wie geht es uns damit und wie, wie, wie können wir das auch wirklich tatsächlich tun? Und eine Sache, die ich sehr oft gehört habe, auch von, also er war mit dem Lukas Burner, das ist der Geschäftsführer von andererseits, dem inklusiven Magazin, einmal gesprochen und der und was da sehr stark kommt, ist, dass man Menschen oft anhand ihrer Defizite beurteilt und gar nicht so sehr anhand dessen, was sie können. Jetzt ist meine Frage, wenn ich in einem Unternehmen eine Stelle ausschreibe, ich suche jemanden, wie gut gelingt man das? Ich muss ja bestimmte Dinge besetzen, oder wie gut gelingt mir das, dass ich das, was eine Person offensichtlich nicht kann, einfach mich nicht so sehr drauf gelingt, drauf konzentriere. Ist das überhaupt möglich? Was meinen Sie?

Martin Graf: So, ich glaube, wenn wir was ausschreiben, dann dürfte es kein Vorurteil sein, wenn man dann dort auswählen. Der oder die muss halt auch die Arbeit machen können. Ich glaube, das steht eh absolut im Vordergrund. Und wenn es eine Unterstützung braucht, weil es halt irgendeine Einschränkung gibt, dann sind wir da gewillt, das Unternehmen aus Energie Steiermark halt zu unterstützen. Und wir haben

eine der ersten teilqualifizierten Lehren bei uns angeboten und der Michi hat das super gemacht, dass Teilnehmer der Special Olympics ist vielfacher Medaillengewinner. Mich freut das und ich glaube, das gehört einfach hervorgehoben und der macht seinen Job im Rahmen seiner Fähigkeiten hervorragend. Und ich glaube, genau diese Beispiele braucht es dann. Und wir haben ganz unterschiedlichste Bedürfnisse, die Kollegen haben. Wir haben jetzt einen Kollegen mit einem Tourette-Syndrom, das fordert natürlich auch das Team, in dem der arbeitet. Aber und das ist das, was der Markus auch gesagt hat, was jetzt so super ist, die Kollegen nehmen das auf, die gehen miteinander weg, die sind voll integriert, da gibt es keine Vorurteile und es gibt keine Berührungsängste mehr. Und wenn man, wenn uns das gelingt, dann haben wir sehr, sehr viel geschafft. Und ich glaube, das ist das Allerwichtigste. Am Ende des Tages zählt der Mensch. Und ob der jetzt, wie es bei mir ist, ein oder 2 für so, in Wahrheit habe ich wahrscheinlich 6 oder 7, weil ja, ich habe ein paar alte Prothesen daheim, wo man dumm liegen hab. Aber das Wichtigste ist, am Ende des Tages geht es um einen einzelnen Menschen und das zählt. und da ist es völlig egal, ob der dann irgendwelche Beeinträchtigungen hat oder nicht. Und das müssen wir als Unternehmen, aber auch als Gesellschaft hinbringen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Du hast jetzt, du hast eh gerade gesagt, das ist, wir müssen das schaffen, auch im Team und das gelingt eigentlich in Teams dann immer sehr gut, wenn Menschen dann, wenn man den Menschen dann sieht, dass man gut zusammenarbeitet, dass man sich auch wirklich versteht, dass man einander hilft, dass das gut funktioniert. jetzt ein Thema, das immer wieder großes Thema war und ein Thema, wo ich überhaupt nicht gefeit davor bin. Also da hupfe ich manchmal wirklich mit Anlauf in Fettfässer, ist das Thema Sprache. Was sage ich, was darf ich sagen, was darf ich nicht sagen und ich glaube, es ist ja schon sehr üblich, dass man manchmal so Dinge wie behindertes Schimpfwort nennt. Wie kann man, wie Wie, wie hört sie das? Hört sie das öfter? Markus, wie geht's dir damit? Ist dir das untergekommen und wie geht's dir damit?

Markus Friedl: Ja, ich mich mit eigentlich mit deinem noch nie so richtig befasst.

Christa Kloibhofer-Krampl: Hat das noch nie eine Rolle gespielt?

Markus Friedl: Nein.

Martin Graf: Wolke, das ist ja genau das, wie richtige, ne, das spielt keine Rolle, ja. Weil der Markus ist akzeptiert, du bist bei der Feuerwehr oder so voll integriert und ich glaub, das ist das Wichtige. Vielleicht erzählst du ein bisschen, was bei der Feuerwehr machst.

Markus Friedl: Ja, bei der Feuerwehr habe ich die Grundausbildung gemacht, bin ich alle Bewerber in der Jugend gelaufen, bin jetzt derzeit aktiv im Einsatz schon. Also ich fahre zu jedem Einsatz mit. Letztens haben wir erst einen Unwettereinsatz gehabt und

der war spannend und so bin ich bei der Feuerwehr, fragen Sie mich halt, ob ich Hilfe brauche oder nicht bei gewissen Aufgaben oder ob ich das schaffe und dann sage ich halt ja oder nein oder ich brauche vielleicht, wenn der was mir helfen kann, wegen was tragen. Und so verstehen wir uns eigentlich super.

Christa Kloibhofer-Krampl: Du hast mir ja vorher gesagt, du spielst Tennis.

Markus Friedl: Genau, Tennis spielen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Also du musst, wie ich kenne mich mit Tennis nicht so gut aus, aber Vorhand, Rückhand, du spielst halt mit links.

Markus Friedl: Genau.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, der Ball auch nicht groß, nicht händig gehen, mit rechts wird es auch nicht gehen. Aber wird überhaupt keinen Unterschied machen, oder?

Markus Friedl: Nein, also ich bin es nur so gewohnt und ja.

Christa Kloibhofer-Krampl: Super. Ich hab eine Sache, die vor allem dich, Martin, voll gern fragen möchte, weil du ja sehr offen umgehst damit, dass du eine Beinprothese hast. Also ich weiß das immer schon seit die seit die in dem Konzern bin und du machst dir wirklich überhaupt kein Geheimnis draus und auch mit diesem LinkedIn Beitrag, den du da geteilt hast, teilst du das ja mit sehr, sehr vielen Menschen. Und Wie sind die Reaktionen drauf? Also LinkedIn, ich weiß jetzt natürlich, hab mir das angeschaut, wie viel Leute da was drauf schreiben. Das ist ja durchaus sehr positiv. Ist immer alles positiv oder gibt es da Stimmen, die sagen nee?

Martin Graf: Also ich mach das ja nicht um mich selber da irgendwie zu positionieren, sondern das Wichtigste ist, dass man offen damit umgeht, um andere zu motivieren, wenn sie selbst betroffen sind, dass sie da keinen Hehl daraus machen und dass man alles erreichen kann und dass es an der eigenen. Kompetenz am eigenen Intellekt, am an der eigenen Motivation liegt, was man auch sein sein Leben macht. Ich hätte und ich hab meinen Unfall mit 18 Jahren gehabt, da hätte ich mir ja, da hätte ich ja Trübsal blasen können und sagen, na ja, zur Matura gemacht und jetzt habe ich den Unfall und das ganze Leben bricht zusammen. Und ich glaube, das Gegenteil habe ich gemacht und ich glaube, das was ich erreichen wollte, ist einfach die die Leute zu motivieren, da nicht aufzugeben und sie entsprechend hinein zu haben. Negative Aspekte habe ich eigentlich überhaupt keine gekriegt auf dieses Kommentar oder auf dieses Post. Einer hat nur geschrieben, wir sollen den Strom billiger machen und ich habe nur drauf geschrieben, er soll es einmal halbwegs intellektueller fassend nur mehr lesen. Das hilft dann, das hilft dann vielleicht doch weiter. Also ein paar Deppen gibt es immer, aber in Wahrheit ist es ist es ein sehr positives Feedback gewesen und Und ich glaube, das Wichtigste ist, dass man einfach darauf aufmerksam macht, dass das ein Thema ist, das mitten in der Gesellschaft ist, dass das nicht ein Thema ist, das in den

Hintergrund an den an die Seite gedrückt wird, dass das ein Thema ist, wo der Markus und ich mitten im Leben stehen und so wie jeder andere genauso agiert, genauso aber behandelt werden will und nicht anders. Und ich glaube, das ist das Wichtige und wenn das mit so einem Beitrag gelingt, dann denke ich, ist viel Positives beigetragen worden.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, bin ich voll bei dir. Vor allem, was du jetzt gerade gesagt hast, mit wenn wir es schaffen, das in die Mitte der Gesellschaft quasi zu bringen und nicht das Randthema zu positionieren, ich glaube, das ist 1 der wichtigsten Sachen. Und was mir aufgefallen ist, ein Beispiel, wir wir haben jetzt gerade ein F. und D. Projekt zum Beispiel, wo es darum geht, dass man Marktforschung macht zum Thema K. I. und Und dann fällt mir immer wieder auf, wenn dann präsentiert wird der Marktforschung, weil sie da werden Menschen befragt, wie es ihnen geht mit dem Thema K.I., was sie sich erwarten, was sie sich wünschen, was sie glauben, dass in 1515 Jahr passieren wird. Das ist eh schon eine super schwierige Frage zu beantworten, finde ich. Und wenn es dann drum geht, dass man sagt, na wen befrage ich, dann werden einfach manche Menschen komplett auslassen. Also, die fallen, die kommen einfach nicht vor in einer Zielgruppe. Und mir fällt auf, dass es immer noch tatsächlich so ist, dass man das anstoßen muss. Und sagen muss, du, pass auf, habt ihr das mitgedacht? Habt ihr mitgedacht, Menschen, die vielleicht nicht so gut Deutsch können, aber trotzdem auch in unserem Land leben? Habt ihr mitgedacht, dass es Menschen gibt, die sich beim Lesen schwer tun, die vielleicht alt sind und einfach zum Beispiel mit dem Smartphone Probleme haben? Und da fällt mir schon immer, immer wieder auf, so in der Mitte. der Gesellschaft sind wir einfach noch nicht. Also das muss man immer wieder anstoßen, immer wieder. Ist halt der Prozess und wir, wir, wir hoffen, dass das natürlich immer besser wird und wir versuchen da wirklich dran zu bleiben. Jetzt ist es ja wirtschaftlich gerade nicht überall ganz so super. Also man steht ja schon ziemlich unter Druck. Ich merke auch in meinem Umfeld, es gibt ganze Branchen, die brechen einfach weg. Menschen verlieren einfach branchenweise ihren Job. ohne irgendwie eine Alternative, weil sie halt einfach das, was sie gelernt haben, was das einfach nicht mehr braucht. Und wenn wir jetzt in einer Situation sind, wo es eh sehr anspruchsvoll ist und wo es sehr schwierig ist, wie viel Themen haben, wie viel Platz haben dann so Themen in einem Unternehmen, Inklusion, Diversity in Summe oder oder konzentriert man sich da sehr auf das auf die Basis auf auf den auf das Kerngeschäft, wenn man es so sagen will?

Martin Graf: Natürlich muss man das Kerngeschäft immer im Auge haben, aber da um das Kerngeschäft hervorragend und bestens abarbeiten zu können, braucht es genau diese Diversität und auch die Inklusion. Und man darf anderen vergessen, so Menschen wie oder der der Markus mit halt eine Gliedmaße weniger. Ich mein, wir werden in Europa sehr, sehr viele Menschen in in dieser Zeit jetzt sehen. Es hat noch nie so viele Kriegsversehrte seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa gegeben, wie sie derzeit in der Ukraine sind. Und wenn ich mit Leuten von der Orthopädiotechnik rede, dann sehen

die, wie viel Bedarf dort ist. Das heißt, es wird wieder mehr Bild in der Gesellschaft haben. Und wenn man sich zurückerinnert, so wie ihr kleines Kind war in den Siebzigern, da hat man immer noch, hat man die die Kriegsversehrten aus dem Zweiten Weltkrieg gesehen. Also das wird wieder mehr auch in das Alltagsbild kommen. Am Ende des Tages müssen wir als Unternehmensvertreter schauen, dass wir Unternehmen führen, erfolgreich führen und dass man jeden mit seinen Fähigkeiten einsetzen, um am Ende des Tages erfolgreich zu sein. Und der Markus ist als Elektriker in dem Bereich der Energiewende, wo wir jeden brauchen. Ja, und da gibt es so viel zu tun und wir sind das größte Konjunkturprogramm für die nächsten 10 Jahre. wir investieren alleine als Unternehmen von 2025 bis 2035 5,8 Milliarden Euro, damit man diese Investitionen stemmen können. Brauchen wir jeden, brauchen wir jede, die mit Engagement und Herzblut bei der Energiewende mitmachen. Und wie ich den Markus besucht habe in der Lehrwerkstätte, hat er gerade eine Hausverkabelung gemacht, ne. Genau. Du hast gerade Kabel reingezogen und ich war begeistert, weil das muss einmal so, wie er das macht, warst ein paar Monate in der Lehre oder ein dreiviertel Jahr oder so, da hast du, hast du die Kabeln gezogen, hast die Hausverkabelung gemacht, hast die Schalter gesetzt, die Dosen gesetzt und das braucht es und da brauchen wir jeden dazu und das hat er hervorragend gemacht und das nächste Lehrjahr wird genauso hervorragend weitergehen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Ich glaub, das ist für unsere Zuhörer und Zuhörerinnen wichtig zu verstehen oder wenn du, wenn wir von solchen Arbeiten sprechen, Kabel ziehen oder so, das ist ja motorisch schon relativ, also da muss ich motorisch arbeiten, das ist was anderes wie du, Christa. Ich wollte gerade ganz das Gleiche sagen. Ich wollte gerade sagen, das ist nicht so wie bei mir, ich sitze halt am Schreibtisch, ne, sondern da muss ich mit meinen Händen was arbeiten und deshalb ist das ja auch so, deshalb hebst du das ja auch so positiv hervor. Ich, was mich voll interessieren würde, ihr merkt es eh, ich würde gern, ich versuche immer wieder so ein bisschen, ein bisschen den Zorn da ins Spiel zu kriegen, es gelingt mir nicht so gut dazu, es hat sich einfach zu positiv. Erzählt es mir, was macht euch so zuversichtlich, Markus? Wieso geht es dir so gut? Was macht die zuversichtlich und was macht die zuversichtlich, dass das in deinem Berufsleben und völlig egal, ob du mit einer Hand, mit 2 Händen oder was auch immer arbeitest, dass du sagst, das passt für mich und da, da bin ich jetzt richtig.

Markus Friedl: Ja, an erster Stelle muss einmal die Arbeit passen, die Kollegen müssen passen, dann muss das Unfall generell zusammenpassen, das Klima muss passen. Wenn das halt zusammenpasst, dann kann nichts mehr schiefgehen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Ja, gibt es irgendwas, was du, was du anderen jungen Menschen sagen möchtest, die vielleicht in deiner Situation sind, die vielleicht auch kein keine Hand haben oder kein Bein haben, kein Fuß? Gibt es irgendeinen Tipp? Gibt

es irgendwas, weil du bist ja, du, du machst ja deinen Weg, du machst dir das sehr, sehr selbstbewusst. Und so wie ich höre, sehr erfolgreich, gibt es irgendwas, wo du sagst, den Tipp gebe ich euch mit.

Markus Friedl: Ja, weil man glaubt, es geht nicht mehr weiter, dann liegt man falsch, weil es geht immer weiter. Man muss es nur erarbeiten, wollte ich nicht, kann man nicht sagen, aber man muss es einfach kämpfen und herausfinden.

Christa Kloibhofer-Krampl: Mhm. Also, es liegt schon ganz oft an meiner Einstellungen und an dem, was ich machen möchte und wie ich es machen möchte. Genau, ja. Martin, was macht dich zuversichtlich?

Martin Graf: Na, ich glaub das, was der Markus gesagt hat, ist ja ganz wichtig, nämlich dass alles geht, was man will. Ja, nur muss man selber was wollen und sie nicht aufgeben, ne. Und ich hab sehr viele Dinge im im Rehazentrum damals erlebt, wie ich dort war vor über 30 Jahren. Und da hat es natürlich auch Menschen gegeben, die sie aufgegeben haben, die sie dann dem dem Alkohol hingegeben haben und so weiter. Und das ist, glaube ich, ein falscher Weg. Also man kann alles erreichen. Nur muss man die Ärmel aufkrempeln und auch wollen. Ja, und das ist das, was mir am Markus so gefällt, nämlich sich hinzustellen, einen Handwerksberuf zu machen, selbstbewusst dort hinzugehen und das umzusetzen. Und das ist doch wunderbar. Und daher bin ich ja nicht der, der dann so Vorurteile hat, wenn man sagt, naja, die Jugend heute und so weiter. Es geht in jeder Generation fleißige, engagierte, motivierte geben und die anderen halt auch. Ja, und ich glaube, wir müssen alles dransetzen, dass man die, die wollen, auch zulassen, dass man das ermöglichen, dass wenn man wo Unterstützung braucht, die er entsprechend gibt und somit können wir die Dinge vorantreiben und das ist mir persönlich einfach sehr, sehr wichtig. Unternehmen in unserer Größe mit über 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter muss ein Abbild der Gesellschaft sein. Und das sind wir und da haben wir viele motivierte, engagierte Kolleginnen und Kollegen, vielleicht den einen oder anderen anderen auch. Und die müssen wir in Summe mitnehmen. Wir wollen die Energiewende schaffen. Das ist ein Projekt, das nicht für mich oder für den Markus oder für dich, sondern das ist ja für Generationen. Wir wollen weg von fossiler Energie, von erneuer zu den Erneuerbaren hin. Wir wollen weg von CO₂ Ausstoß zu regenerativer Energie. Wir wollen weg von Preiseinstabilitäten zu planbaren leistbaren Energiepreisen und dafür braucht es einfach alle Menschen in einer Gesellschaft. Und wenn jetzt der eine oder andere dann eine Behinderung aufweist, dann ist ja das kein Nachteil, sondern bringt vielleicht einen neuen Blick, einen neuen Zugang, eine neue Motivation ins ins Unternehmen. Und das, was glaube ich der Markus und vielleicht ein bisschen ja auch natürlich darstellen, ist na, wie viele Sorgen haben wir jeden Tag und jeder bedauert sie dann, was alles so schwierig ist in seinem Leben. Also da hat jeder seine Dinge und jeder hat seine Herausforderung und ich glaube, wir meistern das mit halt anderen Zugängen, mit anderen Bedürfnissen, die

wir haben. und so wird jeder Einzelne das genauso schaffen, wenn er motiviert ist. Aber wir müssen auch dazu beitragen, dass wir alle Rahmenbedingungen schaffen, damit das auch alles möglich ist.

Christa Kloibhofer-Krampl: Und jetzt stell ich dir eine abschließende Frage, bin mir nicht sicher, ob das jetzt so gescheit ist, was ich mache, aber ich tue es trotzdem. Ich bin ja auch Mitarbeiterin der Energie Steiermark, also mit dem Podcast Zorn und Zuversicht sind wir Teil des Next Incubators Innovationshub für Nachhaltigkeit der Energie Steiermark. Was wünschst du dir von mir als Mitarbeiterin im Bereich Inklusion, im Bereich Diversity.

Martin Graf: Also, ich glaub das Allerwichtigste ist, dass jeder akzeptiert wird, dass man den Mehrwert von diversen Teams erkennt, dass wir diese Vielfalt in den unterschiedlichsten Bereichen, egal ob im Geschlechterbereich oder in der sexuellen Orientierung oder in der Hautfarbe oder in der Herkunft oder in der Religion oder halt auch in dem Thema Behinderung, entsprechend zulassen, dass man es akzeptiert, dass man jeden Menschen so akzeptiert, wie er ist und dass man gemeinsam ein Ziel haben, nämlich die Energie Steiermark weiter zu einer besten Energieversorger Österreichs zu machen. Und wann das an an dieser Orientierung sich jeder ausrichtet, werden wir es schaffen, wird es uns gelingen und wir werden unser großes Investitionsprogramm entsprechend zusammenbringen.

Christa Kloibhofer-Krampl: Vielen Dank. Ich sag danke auch für diesen, für diese, für quasi diese, diesen Wunsch ist das gar nicht, aber ein Auftrag auch an mich als Mitarbeiterin. Ich geb diesen Auftrag gerne weiter, nicht nur an Kollegen und Kolleginnen, sondern eigentlich an alle da draußen, an alle da draußen, auf dieses, auf die gemeinsame, auf die Gemeinsamkeiten. Fokussieren wir uns auf die Gemeinsamkeiten, fokussieren wir uns auf das, was unser gemeinsames Ziel ist. Und das ist, glaub ich, eine bessere Welt. eine schönere Welt, eine grünere Welt, eine nachhaltigere Welt. Und in diesem Sinne sage ich vielen Dank für Ihr Kommen, Markus, danke. Ich weiß, das ist nicht selbstverständlich, dass man sich daher setzt und ja, einfach so frei von der Leber auch ein bisschen was erzählt von sich und wie es einem so geht. Und Martin, danke auch für deine Zeit. Das ist, glaube ich, für alle unsere Zuseher und Zuseherinnen, Zuhörer, Zuhörerinnen sehr, sehr wertvoll und. freue mich auf die Ausstrahlung, freue mich auf eure Kommentare, freue mich über Feedback, teilt die Folge wirklich sehr gerne und ich glaube, ich sage es ganz oft in Folgen, es ist einfach super wichtig, dass wir uns auf das konzentrieren, wie wir gemeinsam was besser machen können und damit sage ich danke. Vielen Dank fürs Zuhören, vielen Dank fürs Zusehen und ja, wir hören und sehen uns nächste Woche wieder. Danke schön. Danke euch. Gerne.